Hans Rudolf Schinz

Autor(en): **Löffler, W.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **24 (1968)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANS RUDOLF SCHINZ

13. Dezember 1891 bis 12. Juni 1966

Mit Professor Hans Rudolf Schinz haben wir einen hervorragenden Biologen, Forscher und Lehrer, und einen guten Arzt verloren. Nach Vorbildung in Innerer Medizin und Chirurgie wandte sich Schinz der noch relativ jungen Disziplin der Röntgenologie zu, unter dem bedeutenden Forscher Forsell in Stockholm. Aus hochkultiviertem zürcherischem, seit Generationen wissenschaftlich orientiertem Milieu stammend, Sohn eines bekannten Botanikers, war Schinz für ein Fach wie die Röntgenologie geradezu prädestiniert, für diese an sich physikalisch-technische Disziplin, die zu einem der wichtigsten «Querfächer» der Medizin geworden ist, d. h. derjenigen Fächer, deren Bedeutung *alle* die vielen Abschnitte der Heilkunde durchdringen. Alle Fächer verdanken der Radiologie entscheidende Anregungen, Aussagen und oft auch Entscheidungen. Selbständig erfüllt sie wesentliche, auch *therapeutische* Forderungen in der Bekämpfung bösartiger Geschwülste und diesen ähnlichen Blutkrankheiten.

Die Pioniergeneration der Röntgenologen entwickelte sich ab 1895, im Anschluß an die Entdeckung der Strahlen. Schinz gehörte schon der zweiten Generation an. Auch diese mußte sich noch energisch für die akademische Anerkennung des Faches einsetzen, nachdem die praktische Bedeutung längst realisiert war.

Er hat seine oft scheinbar recht weit gesteckten, nachträglich aber gerechtfertigten Forderungen mit Nachdruck gestellt, mit dem ganzen Einsatz seiner temperamentvollen Persönlichkeit verfochten und mit Hartnäckigkeit durchgesetzt, nicht nur gegenüber Behörden, sondern auch in derAbgrenzung gegenüber der Chirurgie. Operative Therapie und Strahlenbehandlung machten sich zunächst noch das Gebiet der Behandlung bösartiger Geschwülste strittig, in Monopolisierungstendenzen, im Bestreben entscheidender Hilfeleistung für die Kranken. Diese Diskussion aber bedeutete einen mächtigen Ansporn zur Forschung und Abklärung der Grundlagen der Krebsbehandlung, soweit die Klinik hier mitarbeiten kann.

In klarem Bewußtsein der entscheidenden Bedeutung seines Faches hat sich Schinz zusammen mit seinen Mitarbeitern und weiteren Röntgenologen für die Anerkennung des Faches als Pflicht- und Examensfach mit Erfolg eingesetzt. So hat er der Röntgenologie den ihr gebührenden Platz im Studienplan erworben, im Interesse einer gründlichen Ausbildung der Ärzte, die heute nicht nur über Strahlendiagnostik, sondern grundsätzlich auch über Strahlenwirkung und Strahlenschäden gut informiert sein müssen.

Als ausgesprochen biologisch orientierter Allround-Mediziner bearbeitete Schinz in seinem Institut intensiv Fragen der Strahlenbiologie und -genetik, also der Strahlenwirkung auf sich entwickelnde Lebewesen, die sich in der Folgezeit zu einer eigenen Disziplin entwickelt hat.

Die heute getrennten Gebiete der Röntgendiagnostik und Röntgenthera-

pie wurden von Schinz noch in Personalunion geleitet. Meisterhaft in der Deutung der Befunde, nie auf Autorität pochend, diskutierte er gerne und mit Verständnis die klinischen Aspekte eines gegebenen Krankheitsfalles.

Er war bei kritischer Einstellung neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen. Das Wesen einer Situation rasch begreifend und sich aneignend, hat er nie die großen Zusammenhänge aus den Augen verloren, in der ausgesprochenen Fähigkeit, rasch Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden. So war er für den Kliniker und Arzt ein überaus anregender und zuverlässiger Berater, und die Diskussionen mit ihm wurden zum Vergnügen.

Er gehörte also zur Generation, die sich durch tiefes, genuines naturwissenschaftliches Interesse auszeichnete. Die Beweglichkeit des Geistes machte ihn zum schlagfertigen Debatter. Dies kam auch in der Politik zum Ausdruck, wo er als Mitglied des Kantonsrates, einer der wenigen Mediziner desselben, besonders in Anregung, Exposition und Verteidigung sozialmedizinischer Probleme erfolgreich war, manchmal impulsiv übersprudelnd und oft von erfrischender Offenheit, womit er nicht verfehlte, gelegentlich auch anzustoßen.

Als internationale Anerkennung war Schinz als Nachfolger Forsells 1936 das Präsidium der internationalen Röntgengesellschaft übertragen worden.

Professor Schinz gehörte dem Senat der Akademie von 1943 bis 1952 an. Er arbeitete auch in verschiedenen Kommissionen mit, so insbesondere in der Kommission für Erbbiologie des Menschen.

Das Andenken dieses geistreichen, eigenwilligen, liebenswerten Menschen, Forschers und Arztes wird auch noch in der jüngeren Generation fortleben.

W. Löffler, Zürich